



May 2020

Die Geschwister

Eduard Duller

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Duller, Eduard, "Die Geschwister" (2020). *Drama and Film*. 44.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/44>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Illustriertes Kinder— und Puppentheater.

Zweite Gruppe.

8.

Die Geschwister.

Schauspiel in drei Akten.

Für Kindertheater frei bearbeitet

nach

Eduard Duller.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Personen.

Bruder.

Schwester.

König Zufall.

Unglück.

König.

Königin, seine Mutter.

Sein Oheim.

Ein kleiner Vogel.

(Dieses Märchen kann von fünf Personen aufgeführt werden, wenn eine derselben die Rollen des Königs und des Königs Zufall, eine andere die des Unglücks und der Königin übernimmt. Die Worte, die der Vogel zu sagen hat, müssen von einem der mitspielenden Kinder hinter den Koulissen gesprochen werden.)

Winke und Ratschläge für die Aufführung.

Vorschriften für die Regie.

Der *erste* Akt spielt im Walde, dann in der Wohnung des Unglücks. Man braucht zu der Waldscene einen kleinen, möglichst bunten ausgestopften Vogel, der an einem Drahtende befestigt, von einer, hinter den Bäumen stehenden, den Zuschauern nicht sichtbaren Person von einem Zweige zum andern gehoben wird.

Der *zweite* Akt spielt theils in der Wohnung des Unglücks, theils in der des Bruders. Die Wohnung des Unglücks ist eine sehr ärmlich eingerichtete Stube. In der ersten Scene muß in dieser Wohnung, nahe an einer Koulisse, ein großer Hausen Werg neben einem Spinnrade liegen; außerdem legt man zwischen die Koulissen einen ebenso großen Hausen Garn und einen Mantel. Dieser Mantel muß möglichst lang und weit sein; man nimmt dazu gemustertes Zeug mit sehr weißem Grunde. Hat man kein solches Zeug vorräthig, so kann man einem Laken oder einem Tischtuch die Form eines Mantels geben und darauf ein Muster von bunten Blumen nähen, die man aus Zeug oder Papier ausschneidet. Die Wohnung des Bruders ist sehr elegant eingerichtet.

Die erste Scene des *dritten* Actes spielt in einem Walde; die übrigen in dem Hofe eines Gefängnisses, in dessen Mitte ein mit schwarzem Tuche behangener Holzblock steht.

Der Anzug des Königs Zufall ist sehr bunt und ohne Uebereinstimmung. Das Unglück trägt einen weiten dunkeln Mantel und eine das Gesicht verschattende Kapuze. Das Gesicht muß voller Runzeln, darf aber nicht unfreundlich sein. Die Königin erscheint in einem sehr einfachen, lang schleppenden Kleide, mit einer Krone auf dem Kopfe und einem bloßen Schwerte in den Händen, das sie später dem Oheim überläßt, der ganz in Schwarz gekleidet ist.

Der Vers, den der Vogel sagt und die zwischen Klammern stehenden Verse des Unglücks sind unverändert aus dem Märchen von Duller genommen.

Requisiten.

Ein Bündel Werg.

Ein Spinnrad.

Garn.

Ein Mantel.

Ein Schwert.

Erster Akt.

Im Walde.

Bruder, Schwester, Vogel, dann König Zufall, später Unglück.

(Der Vogel sitzt auf einem niedrigen Zweige und wird anfänglich von den Geschwistern nicht bemerkt.)

Bruder (*verdrießlich*).

Wir sind gewandert lange Zeit,
Ich fall' fast um vor Müdigkeit.
's ist trostlos hier an diesem Ort!

Schwester (*zeigt auf einen Platz unter den Bäumen*).

Sieh dort den hübschen Ruheort.

Bruder (*ohne nach der Stelle hinzusehen*).

Zu essen nichts! Hab' mich gebückt
Schon oft und Beeren abgepflückt,
Ich geh' nicht weiter, — bleibe hier!

Schwester (*fröhlich*).

Im grünen Wald ist's hübsch mit Dir.
Nun setz' Dich, Bruder, ruhe aus.

Bruder (*setzt sich unter einem Baum*).

Wär' ich daheim im Elternhaus!
Ach, wär' ich reich!

(*Zornig.*)

Wir müssen geh'n,

Wie Bettler vor den Thüren steh'n!

Schwester.

Nicht bettelnd; Arbeit finden wir
Gewiß gar leicht, das glaube mir.

Bruder.

's ist trostlos! Sterben möcht' ich hier.
Was soll das traur'ge Leben mir?

Schwester (*bittend*).

Mein Bruder, sprich so thöricht nicht.

Bruder.

Ach, mir vor Gram das Herz zerbricht!

Erst kam der guten Eltern Tod,
Dann Kummer, Elend, alle Noth,
Die Armuth mit sich bringen kann.

Schwester (*liebreich*).

Mein Bruder, lehn' an mich Dich an,
Ruh' aus. — Dann wandern wir dahin
Mit frischem, frohem Kindersinn.

Bruder (*bemerkt den Vogel und spring auf*).

Sieh, Schwester, sieh den Vogel an,
Wie schön er ist! Kom leis' heran,
Den greif' ich mir. In aller Welt
Mir nichts so sehr wie er gefällt!

(*Will den Vogel einfangen.*)

Vogel (*hüpf immer höher hinauf*).

Ich bin nicht Dein,
Bin ein luftiges, freies Vögelein!
Deine Luft muß Du lassen,
Ich lass' mich nicht fassen,
Wenn ich will, komm ich zurück,
Wie das Glück, wie das Glück!

(*Fliegt fort*).

Bruder (*wirft sich auf den Boden*).

Ja, wie das Glück hat er gesagt
Und ach, dem Himmel sei's geklagt!
Seit uns'rer lieben Eltern Tod
Schwand alles Glück, kam alle Noth.

Schwester (*umarmt ihn*).

Was ist denn Glück? — Ich habe Dich,
Das ist genug und Du hast mich,
Ich bin nicht viel, doch wo ich kann
Steh' ich Dir bei, als wie ein Mann.

Bruder (*trotzig*).

Ich will jetzt ruh'n, will schlafen ein,
Die Erde muß mein Lager sein!

Schwester.

Wir ruh'n in guter Engel Wacht,
Sie wachen treu die ganze Nacht.

(*Der Bruder legt seinen Kopf auf den Schoß der Schwester und Beide schlafen ein; König Zufall erscheint, bei seinen ersten Worten springen die Geschwister auf.*)

König Zufall.

Erwacht! und nehmt die Stunde wahr,
Sie zu versäumen bringt Gefahr.
Ich bin ein König groß und reich,
Der schnelle handelt auch zugleich.

Bruder (*ungläubig*).

Ein König bist Du? Welches Land

Gehört Dir? Wie wirst Du genannt?

König Zufall.

Was niemals sichtbar Deinem Blick —
Der Menschen Laune, — ihr Geschick
Das schnelle eilt; — mein Reich ist da,
Wo plötzlich Glück und Leid geschah.
Und Zufall ist der Name mein.
Was Ihr jetzt wünscht, fall Euer sein!

Schwester.

O lieber König, bitte Dich,
Schenk' was Du willst; ich fürchte mich
Zu wählen.

Bruder (*lebhaft*).

O! ich wähle mir
Das Glück! nur Glück!

König Zufall.

Das werde Dir!

(*Hält einen Ring in die Höhe.*)

Hier dieser Ring bringt großes Glück,
Doch ohne Lieb', die bleibt zurück
Bei Dem, der Glück nicht sucht allein.
Sprecht: Wessen soll der Ring nun sein?

Bruder (*erhascht den Ring*).

Für mich den Ring! das Glück! die Luft,
Das heiße Sehnen meiner Brust!
Mir nur das Glück! Was kümmert mich
Die Liebe?

König Zufall (*zur Schwester*).

Liebe bleibt für Dich. (*Ab.*)

Schwester (*zärtlich*).

Das Glück, mein Bruder, nimm es hin,
Durch Liebe nur ich glücklich bin,
Durch Lieb', die stark und groß und fest,
Die uns nicht von einander läßt.

Bruder (*kalt*).

's ist gut, 's ist schön! Jetzt lebe wohl.
Es ruft das Glück — ich folgen soll.
Leb' wohl, mit Liebe bleib' zurück;
Leb' wohl, ich nütz' den Augenblick.
(*Er eilt fort; die Schwester streckt bittend die Arme nach ihm aus.*)

(*Verwandlung*).

In der Wohnung des Unglücks.

Das **Unglück** führt die **Schwester**, welche bitterlich weint, in das Zimmer hinein.

Unglück (*freundlich*).

Nun wein' nicht mehr, mein armes Kind,
Die Thränen trock'ne Dir geschwind;
Will pflegen Dich, Dir Mutter sein,
Nur weine nicht, mein Töchterlein.
Will kleiden Dich und nähren gut,
Will lieben Dich, drum fasse Muth!

Schwester (*furchtsam*).

Wer bist Du denn? Ich kenn' Dich nicht!

Unglück.

Das Unglück ist's, das mit Dir spricht.
(*Die Schwester tritt erschreckt zurück, das Unglück nimmt freundlich ihre Hand.*)
Ich will Dich führen leis' und facht,
Getreulich nehmen Dich in Acht,
Will mit Dir ungeh'n ganz gelind;
Die Thränen trock'ne drum, mein Kind.
Schau mir ins Aug' mit frischem Muth,
Das machet stark Dich, groß und gut.

Unglück (*führt die Schwester zu dem Spinnrade*).

Nun setz' Dich her und spinn' recht sein,
Am Abend muß dies fertig sein,

Schwester (*bleibt vor dem Werg stehen*).

's ist Werg hier für ein ganzes Jahr!
Ich kann's nicht thun, verzweifle gar.

(*Ringt die Hände.*)

Unglück (*sehr ernst*).

's muß still und schnell und gut gescheh'n,
Darfst nicht im Unglück stille steh'n.

Schwester (*setzt sich an das Spinnrad*).

's ist wahr! So spinn' ich denn drauf los,
Bei frischem Muth scheint nichts zu groß.

(*Der Vorhang fällt*).

Zweiter Akt.

In der Wohnung des Unglücks.

(*Die Schwester liegt schlafend auf dem Fußboden, mit dem Kopfe auf einem Stück Holz. Das gesponnene Garn liegt neben ihr und ihr zur Seite sitzt das Unglück.*)

Unglück (*für sich*).

Das gute Kind, da schläft es nun,
Ja, nach der Arbeit ist gut ruh'n.

(*eintönig*)

(Schlumm're süß, schlumm're süß,

Wie im Paradies.
Ohne Leid und ohne Sorgen
Schlumm're bis zum lichten Morgen.
Unglück sitzt an Deiner Seite
Und bewahrt Dich treu vor Leide;
Bist mein fleißig Töchterlein,
Unglück singt und lullt Dich ein;
Hartes Lager, hartes Kissen
Bettet weich ein rein Gewissen.
Schlumm're süß, schlum'm're süß,
Wie im Paradies.)

Schwester (*richtet sich auf*).

Ach guten Tag! Ich schlief nur ein,
Als fertig war die Arbeit mein,
Hab' ausgeruht; was soll ich thun?

Unglück.

Was Du gesponnen, webe nun.
Den weißen Mantel webe Du,
Web' fleißig, hurtig, ohne Ruh'.

Schwester (*freundlich*).

Gern thu' ich's; doch wie soll's gescheh'n?
Kein Webstuhl ist ja hier zu seh'n.

Unglück (*schleppt eine alte Bank herbei*).

Benutzen muß man, was man hat,
In großer Noth fehlt selten Rath:
Hier diese Bank soll Webstuhl sein;
Nun setze Dich und webe sein.

Schwester (*reicht dem Unglück die Hand*).

Ich dank' Dir, liebes Unglück Du,
Sprichst mir ja zuversichtlich zu.
Ich lerne hier bei Dir gar viel
Und nun noch gerne hören will,
Wie dieses soll gewebet sein.

Unglück (*sehr ernst*).

Nun hüte die Gedanken Dein:
Web' weißen Grund und Blumen drauf,
Die helle glänzen. Werk' darauf!

Schwester (*nachdenklich*).

Nicht weiß ich, wie dies zu versteh'n.

Unglück.

Du wirft's dereinst gar deutlich seh'n.
Sei Du nur fleißig, liebes Kind.
Den Mantel webe nur geschwind.

Schwester (*hebt einige Gebinde Garn vom Fußboden auf*).

's ist Arbeit hier für lange Zeit,
Mir scheint ein Tag wie Ewigkeit!

Doch Arbeit ist mir gar so gut,
Wer tüchtig schafft, hat frohen Muth
Und Alles wird mir ja versüßt,
Da nun mein Bruder glücklich ist.

(Sie schläft ein.)

Unglück *(für sich).*

Da schläft mein Kind. Sie hat vollbracht
Die Arbeit, eh' sie's noch gedacht.
(Hebt den Mantel auf, um ihn zu besehen.)

Gar weiß der Grund! Die Blumen drin,
Das Lächeln sind der Weberin.
Gedanken voller Lieb' und Treu',
Daß selbst das Unglück sich d'ran freu',
Die zogen ihr durch Sinn und Herz
Und streuten Blumen in den Schmerz.

(Legt den Mantel wieder fort und sagt, die Schwester ansehend, sehr eintönig.)

(Schlumm're süß, schlumm're süß,
Was Du träumst, das ist gewiß:
Schwesterlieb' hat scharfe Blicke,
Schwesterlieb' läßt nichts zurücke.
Immerhin, immerhin!

Feste Lieb' und treuer Sinn.)

(Die Schwester seufzt im Schläfe und das Unglück beugt sich über sie.)

(Stör' nicht meines Kindleins Ruh',
Böses, finst'res Traumbild du!
Schlaf, mein Püppchen, ohne Kummer,
Unglück wacht bei Deinem Schlummer.
Schlumm're süß, schlumm're süß,
Wie im Paradies.)

(Die Schwester erwacht und richtet sich auf, das Unglück sieht sie freundlich an.)

Was träumtest Du, mein liebes Kind?

Schwester *(nachdenklich).*

Man träumt oft, was man denkt und sinnt:
Ich sah im Traum den Bruder mein,
's ist Sehnsucht wol, bei ihm zu sein.
Mir scheint's, als sei's zwei Jahre her,
Daß ich ihn nicht gesehn mehr.

Unglück.

Es ist, wie Du gesagt, mein Kind:
Zwei ganze Jahr' verflossen sind.
Das Unglück macht die Tage lang,
Ist ohne Freude und Gesang.

Schwester *(bittend).*

Wo soll ich ihn denn finden nun?
Ohn' ihn zu seh'n, kann ich nicht ruh'n.
O sag' mir, wo er weilt, den Ort

Und laß mich dann!

Unglück.

Ja, wandre fort.

(Reicht ihr ein Paar Schuhe.)

Sich her, zieh' meine Schuhe an,

Die führen Dich zu ihm heran.

Und Deinen Mantel nimm mit Dir,

Verkauf' ihn gut. Heil sei mit Dir!

Leb' wohl für immer nun, mein Kind,

Die Unglückstag' vergangen sind.

Schwester *(küßt das Unglück).*

Leb' wohl denn, Du gar ernste Zeit,

Du Mühsal und Du Herzeleid;

Warst Du auch streng' und hart mit mir,

Von Herzensgrunde dank' ich Dir!

(Verwandlung).

In der Wohnung des Bruders.

Bruder, Oheim.

*(Der **Bruder** liegt schlafend auf einem Sofa, an seiner Hand sieht man den Ring, den er von **Zufall** bekommen hat. Der **Oheim** schleicht vorsichtig in das Zimmer hinein.)*

Oheim.

Da schläft der Knabe süß und fest.

Will seh'n, ob ihn sein Glück verläßt,

Wenn ihm entwendet wird der Ring.

Nur fachte, daß es mir geling'.

(Zieht dem Bruder behutsam den Ring vom Finger.)

Hier! hier! zum Fenster dort hinaus

Er sei dem Fisch im Fluß ein Schmaus!

(Wirft den Ring fort.)

Nun fort! damit die List gelingt,

Die mich an seine Stelle bringt. *(Ab.)*

Bruder *(erwacht und steht auf).*

Was schlief ich nur am hellen Tag!

Wie träumt' ich süß! Wie wird wir? Ach,

Den Ring vom Finger ich verlor,

Den ich vom Zufall einst erkor!

(Sucht überall umher.)

Ich kann ihn nirgends finden hier —

Der Zufall scheint es, nahm ihn mir! —

(heiter)

Mein Glück ist groß; — hab' meine Macht

Zum höchsten Gipfel wohl gebracht;
Im ganzen Reiche nur geschieht,
Was ich befahl und was ich rieth,
Was soll drum noch der Talisman,
Da ich schon alles Glück gewann?

(Der Oheim kommt herein.)

Oheim *(sehr lebhaft).*

Ha, junger Freund, Du ruhst wohl aus
Nach wildem Tanz und reichem Schmaus?
Im Reich herrscht Fried' — die Arbeit ruht,
Vergnügen sucht das junge Blut!

Bruder *(hochmüthig).*

Vergnügen hab' ich nie erjagt,
Dort, wo getanzt wird und gelacht,
Dort, wo man luft'ge Lieder singt,
Dort, wo man jubelt, wo man trinkt,
Da weile ich nur kurze Zeit,
Zu bleiben dort, das wär' mir leid.

Oheim

(nimmt ein Paar Würfel aus seiner Tasche und wirft sie in seinen Händen hin und her).

Das kommt, weil Du noch gar nicht weißt,
Was eigentlich Vergnügen heißt.
Die Würfel, sieh, in meiner Hand,
Die bringen Luft, wo sie bekannt.
Hier, komm zum Tische, spiel' mit mir,
Gar großes Gut erwirbst Du Dir!

(Setzt sich an einen Tisch.)

Bruder *(kalt).*

Ich habe Geld und Gut genug.

Oheim.

O Welch ein arger Selbstbetrug!
Sich Dir die Würfel doch nur an.
Wirf's Glück nicht fort, Du junger Mann.

Bruder.

Mein Glück, das bleibt beständig mir.

Oheim.

So stell's doch auf die Probe hier!

(Wirft Gold auf den Tisch.)

Sieh, hier ist Gold; — leg' Dein's dazu.
Bist etwa feig' und ängstlich Du?

Bruder *(legt einen gefüllten Geldbeutel auf den Tisch).*

Nicht feig' noch ängstlich! — hier ist Geld.

Oheim *(spielt mit den Würfeln).*

Sieh her, wie leicht der Würfel fällt!
Hier, setz' Dich näher an den Tisch.

(Der Bruder setzt sich ihm gegenüber.)

Nun spiel', mein Junge, würf'le frisch!
(*reicht dem Bruder die Würfel; dieser spielt, darauf würfelt der Oheim*).
Gewonnen hab' ich dieses Mal,
Mach' auf den Sack, die Schuld bezahl'.

Bruder (*nimmt Gold aus seinem Beutel und schiebt es dem Oheim hin*).

Nur weiter! (*Würfelt.*)

Oheim (*für sich*).

Ja, nur weiter! Bald

Er mir mit bess'rem Gut bezahlt.

(*Würfelt.*)

Nun, ich gewann auch dieses Mal.

Bruder (*aufgeregt*).

Nur weiter! weiter! Ich bezahl'!

(*Schüttet seinen Beutel aus und schiebt einen Theil des Goldes dem Oheim hin. Beide würfeln dann eine Zeit lang schweigend, wobei der Oheim immer gewinnt. Als er das letzte Goldstück des Bruders nimmt, springt dieser auf und packt ihn am Kragen.*)

Bruder.

Mein Geld ist hin, Du Bösewicht!

Oheim (*macht sich von ihm los*).

Sei nicht so wild, erhitz' Dich nicht,

Bei aller Lust hab' kaltes Blut.

Bruder (*heftig*).

Du bringst mich ja um Hab' und Gut,

Du hast betrogen mich, Du Wicht!

(*Will ihn wieder packen.*)

Oheim (*stößt ihn zurück*).

Du kannst Dich wol beherrschen nicht?

Verstehe doch, dies ist nur Spiel.

Bruder.

Ich nun nicht länger spielen will!

Laß enden uns — ich will nicht mehr.

Oheim (*lacht*).

Warum nicht gar? Dies thöricht wär',

Du würfelst leicht Dir ja zurück

Dein ganzes Geld — hast Du nur Glück.

Bruder (*ärgerlich*).

Glück hab' ich, aber nicht mehr Geld.

Oheim (*fühlt*).

Nun, wenn dies also sich verhält,

So hole doch den Reichsrubin,

Der bringt Dir reichlichen Gewinn.

Geh hin.

Bruder (*sehr ernst*).

Dies nicht geschehen kann.

Oheim.

O Thorheit! Seh — bald ist's gethan.

Bruder (*mit Würde*).

Vertrauet hat die Königin
In meine Hut den Reichsrubin;
An ihm hängt Reiches Wohl und Weh.

Oheim (*zuckt die Achseln*).

So bring' ihn doch — mach' schnell nur, geh —
Du brauchst ja zu verlieren nicht.

(*spottend*)

Ich glaub' fast, daß Dir Muth gebricht.

Bruder (*heftig*).

Nun denn, ich geh' und hole ihn! (*Ab.*)

Oheim (*triumphirend*).

Bald ist nun mein der Reichsrubin!
Der junge König fern noch weilt
Im Ausland, doch bald heim er eilt;
Ich stürz' ihn leicht durch den Rubin,
Den Knaben auch! Sein hoher Sinn
Hat längst ihn lästig mir gemacht;
Jetzt fällt er, eh' er sich's gedacht.

(*Der Bruder tritt heftig ein.*)

Oheim.

Wo ist der Stein? Hier leg' ihn hin.

(*Legt seine Hand auf das Gold.*)

Dies Alles für den Reichsrubin!

(*Der Bruder legt den Rubin vor sich auf den Tisch, Beide würfeln stehend.*)

Bruder (*außer sich*).

Ha! ich verlor! — o wehe mir!
Die Ehre mein verlor ich hier. —

Oheim (*höhnisch*).

Sieh her, mein Bürschchen, — es ist mein
Jetzt dieser schöne, rothe Stein.
Und alles Gold.

(*Nimmt den Rubin und alles Gold.*)

In guter Ruh

Sinn' nun im Staatsgefängniß Du,
Wie Ehre man und Glück bewacht;
Jetzt endlich Beides *mir* nun lacht!

(*Der Vorhang fällt.*)

Dritter Akt.

Im Walde.

Schwester, ein Bündel tragend, **König**, dann **Königin**, **Oheim**, **Bruder**.

Schwester.

Hab' Dank für freundliches Geleit.

König.

Mit Dir zu geh'n, war große Freud!
Willst jetzt Du schon verlassen mich?
Darf ich nicht ferner schützen Dich?
Wen suchst Du? und wo eilst Du hin?

Schwester.

Zum Bruder will ich. Ach, ich bin
Von ihm getrennt seit langer Zeit
Und trag' darob gar großes Leid.

König.

Ich kenne wohl den Bruder Dein.

(traurig)

Ach, könnt' ich jetzt doch bei ihm sein!

Schwester.

Wo lernstest Du ihn kennen? Sprich!

König.

Aus wildem Wasser zog er mich;
Er war mein Retter, ward mein Freund,
Gar innig waren wir vereint.
Doch nun! —

Schwester *(besorgt)*.

Was ist's?

König *(seufzend)*.

Er ward im Reich
Der Erste; — Hüter auch zugleich
Von einem mächt'gen Edelstein;
Das mußte sein Verderben sein,
Denn voller Leichtsinn ließ er sich
Betrügen. Ach! bald sicherlich
Trifft ihn für seine That der Lohn,
Jetzt ist er im Gefängniß schon!

Schwester.

Ich eile, eile zu ihm hin!

(bittend)

O, eil' auch Du, neig' Deinen Sinn
Zur Milde, zur Vergebung!

König *(mit tiefer Bewegung)*.

O!

Wie gern verzeih' ich! Ich wär' froh,
Könnt' ich ihn retten; doch ich bin
Verbrannt aus meinem Reich, darin
Nun herrscht mein Oheim, der den Stein
Durch List gewann. Könnt' ich hinein
In meine Stadt!

Schwester.

Ich führe Dich!

(Zeigt auf ihre Schuhe.)

Sieh, diese Schuhe tragen mich
Zu meinem Bruder; nun sein Glück
Ihn hat verlassen, denkt zurück
Er voller Sehnsucht wohl an mich.
Das Unglück ruft — gern folge ich
Und zeige meine Lieb' darin,
Daß ich im Unglück treu ihm bin.

(Oeffnet ihr Bündel und reicht dem Könige ihren Mantel hin.)

Du aber König, hülle Dich
In diesen Mantel festiglich
Und dring' durch Liebe, stark und rein
In dein verlornes Reich hinein!

König *(hüllt sich in den Mantel).*

Ich danke Dir. — Nun laß uns geh'n,
Mit Dir kann ich den Feind bestehn
Und Du erweichst wol auch den Sinn
Der Mutter mein, der Königin.

(Verwandlung.)

Im Hofe des Gefängnisses.

(Die Königin steht an einer Seite und hält ein bloßes Schwert in der Hand, dicht neben ihr ist der Oheim; der Bruder liegt vor der Königin auf den Knien.)

Bruder.

Ach Gnade! Gnade! Königin.

Königin *(ruhig).*

Nein, Gnade nicht. Sieh dort nur hin.
Auf jenem Holzblock fällt Dein Haupt,
Weil Du das Reich und mich beraubt;
Du find'st Gerechtigkeit bei mir.

Bruder *(zeigt auf den Oheim).*

Der Haß, der steht zur Seite Dir!

(Flehend.)

Ach, denk' voll Güte doch daran,
Was ich für Dich dereinst gethan,
Wie ich den König, Deinen Sohn,
Gerettet hab'! —

Königin *(fest).*

Ein großer Lohn
Ward Dir dafür: die Freundschaft sein,
Viel Macht im Reich. — Der Edelstein,
Der starke, schöne Talisman,

Durch den ich alle Macht gewann,
Den ich befahl der Treue Dein,
Daß Du ihn solltest hüten sein,
Den hast verloren Du im Spiel;
Hierfür ich Dich nun strafen will.
Die Macht liegt in des Hasses Hand
Und der regieret nun das Land,
Gerechtigkeit, die steht dabei
Und urtheilt, daß es richtig sei,
Daß Dir geschieht, was Du verdient:
Untreue wird durch Blut gefühnt.
(Reicht dem Oheim das Schwert und dieser stellt sich damit neben den Holzblock.)

Bruder *(für sich)*.

O Schwester, liebe Schwester mein,
Ich sehe jetzt mein Unrecht ein,
Viel edler war wol Deine Wahl!
Ach, meines Herzens größte Qual
Ist nun, von Dir getrennt zu sein:
Die Liebe miss' ich! welche Pein!
Ach, könnt' ich Dich nur wiedersehn,
Dann wollt' ich gern zum Tode gehn.

(Zur Königin.)

Sei gnädig mir, o Königin!
Erweiche, o erweich' den Sinn!

Königin.

Es giebt nicht Gnade hier für Dich,
Der Du zu arg betrogen mich. —
Zwar ist ein Schatz wol in der Welt,
Der Ehr' und Leben Dir erhält,
Doch glaub' ich nicht, daß *Deine* Hand
Den edeln, reinen Schatz schon fand.

Bruder.

O sage, Königin, mir an,
Wo ich das Kleinod finden kann!

Königin.

's ist eine Perle, klar und schön,
Die nie des Meeres Grund gesehn;
Die Perle licht sei der Ersatz
Für den Rubin, des Reiches Schatz.

Bruder.

O weh! die Perle kenn' ich nicht.

Königin *(sehr ruhig)*.

Und darum man Dein Urtheil spricht.

(Sie deutet mit der Hand auf das Schwert, welches der Oheim in die Höhe hebt; der Bruder steht auf und geht langsam zu dem Holzblocke hin. Schwester und König treten ein.)

Schwester (*wirft sich in die Arme ihres Bruders*).

Mein Bruder! so muß ich Dich seh'n,
So willst Du jetzt zum Tode geh'n?
(*Sinkt vor der Königin auf die Knie nieder.*)
O Gnade, Gnade, Königin,
O nimm für ihn mein Leben hin!
(*Weint.*)

Königin.

Nein, Gnade giebt für den es nicht,
Der die gelobte Treue bricht!
Er sprach den Recht, der Ehre Hohn,
Ihm werde des Verräthers Lohn,
Er soll nun sterben; — hat's verdient.

König.

(*hebt eine weiße Perle, die vor der Schwester niedergefallen ist, vom Fußboden auf und reicht dieselbe der Königin*).
Sein Leichtsinn ward durch Lieb' gesühnt!
Durch Liebe, die erstarkt im Leid
Und Treue hält zu aller Zeit;
Sieh hier die Perle, Mutter mein,
Dier Schwester Thräne, klar und rein,
Die von der treu'sten Liebe spricht.

(*bittend*)

Sei länger kalt und strenge nicht!

Königin (*zum Bruder*).

Dies der Ersatz. Sieh, Deine That
Der Schwester Lieb' gesühnet hat.
(*Nimmt die Perle. Zum Könige.*)

Wer dieses edle Kleinod fand,
Der siegt ob allem Widerstand.

Bruder (*umarmt seine Schwester*).

Der Schwester Lieb' hat Heil gebracht,
Ja, Liebe ist die größte Macht.
(*Zeigt auf den Oheim, der sterbend zu Boden sinkt.*)
Der Haß sinkt hin!

(*Zur Königin.*)

Gerechtigkeit

Sieht gnädig auf des Sünders Leid.

König (*ergreift die Hand des Bruders*).

Mein Freund! mein Retter Du vom Tod!
Mich traf Dein Schmerz wie eig'ne Noth,
Ich konnte nicht Dein Retter sein;
In uns'res Feindes Hand der Stein,
Der war zu stark: aus meinem Reich
Verbannt ich war — mit Dir zugleich
Sollt' in den bitteren Tod ich geh'n,

Dich nimmer, nimmer wiederseh'n!
(*Zeigt auf seinen Mantel.*)

Doch hier, von Deiner Schwester Hand
Der Mantel, sicher in mein Land
Hat er zurückgeföhret mich.
Und nun, mein Freund, ich bitte Dich,
Die reine, edle Perle hier,
Die Schwester Dein, vertrau' sie mir!

Bruder (*legt die Hände der Schwester und des Königs in einander*).

Die Liebe und die Freundschaft rein,
Die müssen wol vereingt sein.
Die Perle mein, nimm Du sie hin!

Königin (*freundlich*).

Du giebst Ersatz! Ich neig' den Sinn
Jetzt gern Dir zu. — Die Schwester Dein
Soll hier bei mir willkommen sein,
Und Dir reich' freundlich ich die Hand
Als der Bergebung Unterpand.

(*Reicht dem Bruder die Hand.*)

Bruder.

Es wird geföhnt gar schwere Schuld
Durch treue Liebe und Geduld:
Die Lieb' verwarf ich, wählte Glück —
Nun kommt die Liebe mir zurück,
Da ich das eit'le Glück verlor,
Das ich vom Zufall mir erkor.
Die Liebe siegt, wo sie verzeiht,
Und krönt selbst die Gerechtigkeit.

(*Der Vorhang fällt.*)